

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 27 (2020)
Heft: 298

Artikel: Es ist Liebe
Autor: Debrunner, Zora
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ES IST LIEBE

Es muss Liebe sein. Man kann sie nicht erklären, sie ist einfach da. Vielleicht ist es untertrieben, wenn ich sage, dass ich erst fünf Jahre in Lichtensteig lebe. Daheim fühlte ich mich hier nämlich immer, schon bevor ich hierher zog. Aufgewachsen bin ich im Thurgau, doch alle Ferien verbrachte ich bei meinen Grosseltern, die hier ein Haus bewohnten. Sie hatten ihrerseits das Haus von meinen Urgrosseltern geerbt, und auch diese, beide Textilarbeiter, haben fast ihr ganzes Leben hier im Städtli verbracht.

2014 entschieden wir uns, das Haus von Omi Paula in Lichtensteig zu kaufen und unsere Zelte im Thurgau abzubauen. Es war keine leichte Entscheidung, denn ich wollte weiterhin in Weinfelden arbeiten und Sascha, mein Partner, arbeitete eher Tsüri-orientiert.

Was würden wir aufgeben müssen?

Wer sich medial mit dem Toggenburg befasst, muss den Eindruck bekommen, dass hier oben nur schlecht gelaunte Rübezahle hinter übelriechenden Miststöcken hocken und den alten Zeiten, der Textilindustrie nachtrauern. Berichte über den Streit zwischen zwei privaten Transportfirmen im oberen Teil des Tales und die absolut verkackte Situation mit den Spitälern tun ihr Übriges dazu. Man könnte meinen: Wer hierher zieht, muss ein bisschen beschränkt sein.

Wir nahmen unseren ganzen Mut zusammen und zogen mit samt alter Katze um. Vor fünf Jahren lag um diese Zeit sehr viel Schnee. Lustig ist anders. Wir zügelten vom nebligen Thurgau aus einer kleinen, schicken Altbauwohnung mit mehr oder weniger funktionierender Elektroheizung in ein über 170-jähriges Haus ohne Zentralheizung, mit durchbrechendem Boden in meinem Büro und einem Holzofen in der Küche. Für mich war die Entscheidung leicht. Ich bin hier quasi aufgewachsen. Für Sascha war es schwieriger. Anfangs.

Wir kamen an und fanden – überraschend schnell – Anschluss. Das liegt aber nicht unbedingt an uns. Denn schliesslich waren wir es uns gewöhnt, während vieler Jahre ohne grosse soziale Anbindung in einem Thurgauer Schlafdorf zu leben. Wir taten das, was alle an einem neuen Ort tun sollten: Wir kauften im Städtli ein und lernten hiesige Geschäftsleute kennen. In Tsüri würde man dem vielleicht «Networking» sagen. Hier nennt man es «mitenand rede».

Vreni, die den wunderbarsten Tabakladen in diesem Tal führt, hiess uns in unseren ersten Wochen willkommen. Wir lernten sehr vie-

le tolle Menschen kennen, Menschen, die für andere da sind, mit denen man reden kann, die ein offenes Herz besitzen. Ich kann sie nicht alle aufzählen. Aber ich bin mir sicher: Jeder, der selber mit einem offenen Herzen hierher zieht, wird das Gleiche erleben wie wir.

Ich fragte mich natürlich, woher die Offenheit gegenüber Fremden in diesem Städtchen kommt. Man erlebt sie nämlich an vielen Orten: Schon die Begrüssung, wenn man sich auf der Gemeinde anmeldet, ist herzlich. In den Geschäften findet man alles, was man zum Leben braucht. Es gibt tolle Restaurants für jeden Geschmack, kulturelle Anlässe aller Art. Vielleicht ist es dieser liberale Geist, der zumindest mich anzieht: Jeder kriegt eine Chance. Er oder sie braucht sie nur zu nutzen. Geld ist hier zwar nicht in Mengen vorhanden, aber Platz. Raum zum Denken, Kreativsein, das Unmögliche erschaffen, sei es nun als Künstler oder Geschäftsmann oder -frau. Es kann aber auch sein, dass es schlicht und einfach am guten Wetter liegt: Gerade im Winter scheint hier oben – im Gegensatz zum Thurgau – die Sonne. Und die hat bekanntlich eine positive Wirkung auf die Menschen.

Das Städtli hatte schon früh eine grosse Anziehungskraft auf mich. Ich liebe diese Gässchen, die wunderbaren alten Häuser und die vielen Geschichten, die man sich hier über frühere Zeiten erzählt: Über die Zeit um die Reformation, die Dorforiginale, die vielen Restaurants und Gaststuben, die es hier früher gab. Jedes Haus, jede Strasse, ja, sogar jeder Stein hat hier seine Geschichte. Ganz gleich, ob es um Jost Bürgi, den genialen Mathematiker und Astronomen, geht oder um all jene Menschen, die hier gewirkt haben und deren Namen man längst vergessen hat.

Einige Male, und das hat mich immer sehr gerührt, bin ich hier auf Menschen getroffen, die meine Urgrosseltern noch kannten. Henri und Rööf sind beide bald 40 Jahre tot. Es berührt mich sehr, über sie zu sprechen, zu hören, wie andere Menschen sie erlebt haben und sich an sie erinnern. Ich mag diese Kultur des Zurückdenkens. Sehr.

Manchmal, so denk ich mir das, spüre ich das Herz dieses Ortes schlagen. Lichtensteig. Der Marktflecken. Dieser Ort an der Kreuzung zwischen Wasserfluh und Ricken besitzt eine DNA, die seit Jahrhunderten besondere Menschen anzieht. Was Lichtensteig ausmacht? Die Menschen, die hier leben, die sich entwickeln wollen, die Dinge bewegen wollen. Das gefällt mir und darum liebe ich Lichtensteig.

Zora Debrunner, 1977, ist Bloggerin und Fachfrau Betreuung.







